

Ein Kindheit in Bädern

Autor(en): **Blangetti, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **96 (2021)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Kindheit in den Bädern

Kumaran «Kumi» Ramalingam ist dort aufgewachsen, wo nun Neues steht: «Fast alles, was ich kannte, ist abgerissen worden», sagt er und lässt das Arbeiten und Wohnen rund um den Kurplatz in den 1980er- und 1990er-Jahren in seinen Erzählungen aufleben.

Die Erinnerungen sprudeln aus ihm heraus – wie das Wasser der Thermalquellen in den Bädern. Kumi Ramalingam erzählt von einer schönen Kindheit. «Der Kurplatz und der Verena-hof, das waren meine zweite Heimat.»

1980 in Sri Lanka geboren, kam er 1987 nach Baden, «direkt ins Bäderquartier», wo sein Vater in der Wäscherei arbeitete. Die Mutter fand Arbeit in der Küche des Hotels Verena-hof, später arbeitete sie dort am Buffet. Zuhause war die Familie in einer Vierzimmerwohnung im Römerbad. «Wenn man die steile Strasse zu den Bädern hinunterfuhr, sah man einen Balkon: Das war mein Kinderzimmer.» Ein Zimmer mit Sicht auf den Mättelipark und die Limmat. Und eines, «das so gross war wie drei Kinderzimmer heute», schwärmt Kumi. «Es war herrlich.» Im Garten hinter dem Gebäude, bei der Limmat, pflanzten die Eltern Gemüse.

Im Römerbad lebten weitere Angestellte des «Verena-hofs». «Im Personalhaus waren wir wie eine grosse Familie.» Weil die Eltern unregelmässige Arbeitszeiten hatten, half man sich bei der Kinderbetreuung aus. «Unsere Clique spielte oft draussen. Ich kannte jede Ecke im Mättelipark und in den Bädern. Und auch jede Ecke im Verena-hof.»

Doch das Hotel war für Spiele tabu – obwohl sich die Kinder gerade dort toll die Zeit hätten vertreiben können: «Der «Verena-hof» war wie ein riesiges Labyrinth.» Unterirdische Gänge führten vom Hotel zum Thermalbad, zur Wäscherei oder zum Römerbad. Kumi kannte sie wie seine Hosentasche. «Mein Vater hatte die Schlüssel.» Die Wäscherei belieferte sowohl die Hotels wie auch das Bad. «Sonntags, bei trübem Wetter, kamen viele Gäste zum Baden, und da erhielt mein Vater oft einen Anruf, ob er noch schnell ein paar Maschinen mit Badetüchern waschen könnte.» Kumi begleitete ihn dann, wenn er mit dem «Wägeli» die Wäsche herumkarrte und half, die Tücher zu falten.

42

Der Abschied

1997 zog die Familie aus dem Römerbad weg. Längst war die Lebensqualität gesunken: Weil ein Teil des Gebäudes abgerissen wurde, hatten Ramalingams die Wohnung verlassen müssen und waren in die Personalzimmer mit Gemeinschaftsküche gezogen. «Es wurde schwierig mit Aufgabenmachen, ich hatte kein eigenes Zimmer mehr.» Deshalb zügelte Kumi mit seinen Eltern nach einem Jahr an die Haselstrasse. Ausserdem wusste die Fa-

→ Kumaran «Kumi» Ramalingam hat einen kleinen Teil der jahrtausendealten Geschichte der Bäder miterlebt. Nun freut er sich auf Neues.



milie, dass das Römerbad irgendwann ganz abgerissen würde – was dann im Januar 2017 auch geschah. Ein Symbol für den Neuanfang nach Jahren des Stillstands in den Badener Bädern.

Denn ab den 1980ern hatte das Quartier und die Hotellerie einen stetigen Niedergang erlebt. Trotzdem erinnert sich Kumi, dass der «Verenahof» immer gut belegt war. Es seien viele arabische Gäste einquartiert gewesen. Wahrscheinlich gab es auch Geschäftsleute unter den Hotelgästen und den einen oder anderen Kurgast. «Ich habe auch immer wieder Geschichten gehört von Leuten, die von weit her zum Baden kamen und über Nacht blieben.» Sie hätten dann jeweils immer das gleiche Zimmer erhalten. «Es hiess dann, Herr Soundso sei wieder da, und ich – der damals in der Küche schnupperte – hörte, dass dieser Herr oder jene Dame diesen oder den anderen besonderen Essenswunsch hatte.» An Namen kann sich Kumi allerdings nicht erinnern. Und auch nicht an Berühmtheiten unter den Gästen. Umso mehr sind Kumi die vielen Hochzeiten und Familienfeiern im prachtvollen Speisesaal in Erinnerung geblieben. Dann durfte er im Service aushelfen und verdiente sich etwas dazu. Auch für das Personal wurde jedes Jahr ein schönes Fest durchgeführt. Die Einladungen hat Kumi aufbewahrt. Darauf sieht man die Angestellten mal in der Hotellobby, mal aus den Fenstern des «Verenahofs» winken.

44

Als Kumi älter war, schnupperte er während der Ferien Hotelluft: «Ich durfte in der Küche mithelfen, im Service, an der Rezeption.» Er entschied sich für eine Servicelehre, die er dann allerdings im Restaurant Sternen in Wettingen antrat. Doch für die Zusatzlehre als Koch kehrte Kumi 1998/99 in den «Verenahof» zurück. «Es war die Endzeit des Hotels und des Bäderbetriebs.» Als dann am 30. September 2002 die Schliessung des Hotels Tatsache wurde, sei das keine Überraschung gewesen. «Es war uns immer bewusst, dass der «Verenahof» und der Bäderbetrieb zu Ende gehen würden. Und man hatte uns darauf vorbereitet.» Trotzdem sei es für das Personal nicht einfach gewesen. «Aber die Hotelbesitzer haben für die Angestellten gesorgt, ihnen bei der Suche nach neuen Jobs geholfen – wie sie schon früher immer gut zu ihrem Personal geschaut haben.» Die Mutter fand eine Anstellung im Thermalbad. Sie arbeitete dort bis zur Schliessung im Jahr 2012. Sein Vater behielt den Job in der Wäscherei. 2005 verstarb er bei einem Arbeitsunfall: «Eine Dampfmaschine explodierte, und er erlag seinen inneren Verletzungen.» So verbindet Kumi auch eine sehr schmerzliche Erinnerung mit dem Bäderquartier.

Zeit für Neues

Kumis Zeit im Hotel Verenahof war allerdings schon zuvor zu Ende gegangen. Nach der Zusatzlehre als Koch fand er eine Anstellung als Betriebsassistent im sogenannten Fressbalken, der Autobahnraststätte in Würenlos, dann im Café Himmel und später als stellvertretender Leiter Restauration im «Du Parc» in Baden. Heute führt er das Restaurant Bar Fiori in der Weiten Gasse. Dort treffen sich auch ehemalige «Verenahof»-Angestellte: «Der Küchenchef, bei dem ich die Lehre gemacht habe, kommt jeden Samstag zum Kafi vorbei.» Auch zu Freunden der Römerbad-Clique hat Kumi noch Kontakt.

Er denkt gerne an seine Kindheit in den Bädern zurück. Und wenn er «dort unten» spazieren geht, kommen die Erinnerungen hoch, obwohl «fast alles, was ich kannte, abgerissen wurde»: der Mättelipark mit dem grossen Schachspielfeld und dem Brunnen, wo seine Clique die Ballone für Wasserschlachten füllte, sein riesiges Kinderzimmer, das alte Bad – alles weg. Doch Kumi blickt positiv auf die Veränderungen. «Es ist nötig, dass es Neuerung gibt.» Ein Thermalbad gehöre einfach zu Baden. Die Stadt, die Badener Geschäfte und die Gastronomie könnten von neuen, auswärtigen Gästen profitieren. «Es war eine lange Geschichte bis hierhin, und jetzt wird es eine gute Geschichte werden», ist Kumi überzeugt. Er, der einen kleinen Teil der Geschichte in den Bädern von Baden hautnah miterleben durfte.

